

Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2007

**Verleihung am 5. Juni 2007
in der Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland, Bonn**

Rede von Professor Jürgen Nehmer

Vizepräsident der DFG und
Vorsitzender des Auswahlausschusses
für den Heinz Maier-Leibnitz-Preis

-Es gilt das gesprochene Wort!-

Sehr geehrte Frau Ministerin Schavan,
liebe frühere Preisträgerinnen und Preisträger,
liebe Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2007,
verehrte Festgäste,

30 Jahre Heinz Maier-Leibnitz-Preis – ein runder Geburtstag, den wir anlässlich der heutigen Preisverleihung gebührend mit Ihnen feiern wollen.

Der Preis, der 1977 auf Anregung des damaligen DFG-Präsidenten Heinz Maier-Leibnitz vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft für herausragende Leistungen junger Wissenschaftler gestiftet und 1978 erstmals verliehen wurde, ist eine einzige Erfolgsgeschichte. Er hat sich zur renommiertesten Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland entwickelt – sicher nicht durch die Höhe des Preisgeldes, sondern weil das Gütesiegel eines unerbittlichen Auswahlverfahrens durch den Auswahlausschuss der DFG dahinter steht und alle vorschlagsberechtigten Institutionen das auch wissen. Die Konzeption des Preises wurde 1996 einer umgehenden Reform unterzogen, die seine Attraktivität deutlich steigerte: bildlich gesprochen hängen seitdem weniger Früchte höher, dafür sind sie süßer und Nachwuchswissenschaftler aller Disziplinen dürfen danach greifen.

Nominierbar sind promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die nach der Promotion bereits ein eigenständiges wissenschaftliches Profil entwickelt und diese Leistungen überwiegend in Deutschland erbracht haben.

Das Auswahlverfahren wurde im Laufe der Zeit mehrfach veränderten Randbedingungen angepasst und optimiert. So haben wir in den vergangenen sechs Jahren den Preisausschuss von 10 auf 13 Mitglieder erhöht, um eine bessere Überdeckungsbreite der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen im Ausschuss zu erreichen; wir unterstützen den Auswahlprozess seit einigen Jahren durch die Einholung von wenigstens zwei Gutachten pro Kandidat (die Entscheidungshoheit der Ausschussmitglieder wird dadurch jedoch nicht angetastet); wir haben die starre Altersbeschränkung von 33 Jahren für nominierbare Kandidaten gestrichen und vertrauen stattdessen auf den gesunden Menschverstand der Ausschussmitglieder, die ein sehr feines Gespür dafür haben, wo der Nachwuchsstatus – auch unter Berücksichtigung außergewöhnlicher Karrierewege - endet.

Als ich den Vorsitz des Preisausschusses als frisch gebackener DFG-Vizepräsident vom scheidenden Vizepräsidenten Jürgen Mlynek vor sechs Jahren übernahm, war mir noch nicht klar, welch tollen Job ich da geerbt hatte. Die Aufgabe, aus circa 100

Kandidatenvorschlägen pro Jahr sechs Kandidaten auszuwählen, schien mir auch für den Vorsitzenden eine extrem schwierige Aufgabe zu sein, bei der das Gezerre zwischen Vertretern verschiedener Wissenschaftsdisziplinen vorprogrammiert schien. Ich hatte mich gottlob gründlich getäuscht und selten eine so konstruktive Zusammenarbeit von Vertretern der verschiedensten Wissenschaftsgattungen erlebt. Dafür möchte ich mich bei den Mitgliedern des Auswahlausschusses herzlich bedanken.

Trotzdem war die Auswahl der Preisträger immer eine schwierige Aufgabe. Bildlich gesprochen werden die Kandidatinnen und Kandidaten in mehreren Durchläufen durch immer feinmaschigere Filter gesiebt, bis zum Schluss nur noch die winzigen aber wertvollen Diamantsplitter im letzten Sieb hängen bleiben. Das hört sich leichter an, als es ist. Es bedeutete in aller Regel, dass wir neben den selbstverständlichen Beurteilungskriterien wie hervorragende Abschlüsse und exzellente Publikationsleistung zunehmend außergewöhnliche, von dem stromlinienförmigen Karriereweg abweichende Leistungen einbeziehen mussten wie Preise, Stipendien, Doppelstudien, Doppelpromotionen, Auslandsaufenthalte an renommierten Institutionen usw. An dieser Stelle fange ich immer an zu schwärmen: die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft unserer Besten scheint grenzenlos zu sein! Da gab es einen jungen Chemiker, der neben seinem Chemiestudium in zehn Semestern (mit Auszeichnung) Musik studierte und ebenfalls nach fünf Jahren sein Musikstudium als Meisterpianist abschloss; oder die junge Oberärztin, die den brutalen Doppelbetrieb von klinischer Forschung und Routinebetrieb glänzend meisterte, obwohl sie parallel eine Familie mit drei Kindern gründete; oder den jungen Mathematiker, der parallel zum Mathematikstudium ein Physikstudium absolvierte, anschließend innerhalb von zwei Jahren eine Promotion in Mathematik anschloss und ein Jahr später noch eine Promotion in Informatik draufsetzte. Diese begabten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anlässlich der Preisverleihung auch persönlich kennen zu lernen, war immer ein unvergessliches Erlebnis für mich.

Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis ist das geworden, was wir uns in der DFG immer gewünscht haben: ein Karrierebeschleuniger für unsere Allerbesten. Um das zu demonstrieren, haben wir uns für die heutige Preisverleihung etwas Besonderes ausgedacht: die aus 80 Vorschlägen ausgewählten Preisträger dieses Jahres, die aus der Astrophysik, der Experimentalphysik, der Strömungsmechanik, der klinischen Pharmakologie, der Informatik und der Mikrobiologie kommen, werden heute von ehemaligen Preisträgern vorgestellt, von denen heute circa 70 anwesend sind.

[Es folgt die Vorstellung der Laudatoren]